

Inhalt

- 10 **Vorwort**
- 12 **Wanderland.
Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns**
*Thomas Brehm, Frank Matthias Kammel,
Claudia Selheim*
- 22 **„Annäherung an das Große“.
Wandern in unruhiger Zeit**
Manuel Frey
- 30 **Im Anfang war die Neugier aufs Erhabene.
Zur Archäologie der Outdoor-Bewegung**
Peter Becker
- 40 **Das Wandern ist nicht nur des Müllers Lust.
Motive des Wanderns**
Antje Flade
- 48 **Promenadenmode.
Spaziergehen als Vergnügen**
Gudrun M. König
- 56 **Wanderkluft.
Gedanken zur Entwicklung der Wanderkleidung**
Thomas Brehm
- 64 **Wege bahnen, Bewegung organisieren.
Wandern im Verein um 1900**
Friedemann Schmoll
- 74 **Wanderziel Burg.
Der Bergfried als Aussichtsturm**
G. Ulrich Großmann
- 80 **Sächsische Aussichten**
Andreas Martin
- 88 **Der gelenkte Blick oder
Die erwanderte Volkskultur**
Claudia Selheim
- 98 **Vom Finger auf der Landkarte zum virtuellen
Wandern**
Eric Losang
- 108 **Wandern im Wald.
Das Beispiel des Reichswalds um Nürnberg**
Daniel Burger, Ruth Dirsch
- 116 **Wandern fahren.
Die gegenseitige Entdeckung von Eisenbahn
und Wanderern**
Ursula Bartelsheim, Stefan Ebenfeld
- 126 **Aus Liebe zum Vaterland.
Wandern in der frühen Turnbewegung
(1811–1820)**
Angela Luise Heinemann
- 134 **„Hoch das Wandern!“
Neue Gemeinschaftsformen im Wandervogel**
Susanne Rappe-Weber
- 142 **Literaturtourismus im Wandervogel?
Wandern und Lesen in der deutschen
Jugendbewegung**
Malte Lorenzen
- 150 **Schulwandern.
Die Gesellschaft verändern**
Mathias Rösch
- 158 **„Auch der Führer wandert“.
Organisiertes Wandern und Marschieren
im Nationalsozialismus**
Alexander Schmidt
- 166 **Das Wandern in Literatur und Praxis der
englischen und französischen Romantik**
Ann-Christine Kinzer
- 174 **Pittoreske Idyllen und gesampelte Natur.
Künstlerische Konstruktionen von Landschaft**
Barbara Leven
- 180 **Symbolische Wanderungen.
Der Wanderer als Metapher**
Frank Matthias Kammel
- 188 **Heute hier – morgen dort.
Wanderschaft als *movens* der Volkslied-Idee**
Eckhard John
- 198 **Wandern und Fotografie**
Timm Starl
- 206 **Geteiltes Ausschreiten.
Wandern in deutschen Spielfilmen**
Annette Dorgerloh
- 214 **„Vorsicht Wanderer!“
Das Phänomen Volkswandern**
Stephanie Böß
- 222 **Zur Kommodifizierung des Wanderns**
Heinz-Dieter Quack
- 230 **Selbsterfahrung und Selbstdarstellung.
Die neue Schreibleust am Fernwandern**
Frank Matthias Kammel
- 238 **Wandern Frauen anders?
Künstlerinnen als Walking Artists**
Barbara Leven
- 244 **Lernern mit Kopf, Herz und Hand.
Interaktive Elemente in der Ausstellung
„Wanderland“**
Gesa Büchert, Thomas Ruppenstein, Mona Schwalbe
- 250 **Katalog**
- 374 **Ausstellungsplan „Wanderland“**
Thöner von Wolfersdorff
- 375 **Bildnachweis für den Katalog**
- 376 **Autorinnen und Autoren**
- 378 **Personenregister**



In den gesinnungsfreudigen Milieus der jungen Vereine berief man sich bei der Beschwörung des bürgerlichen Kulturmusters Wandern gerne auf eine lange Ahnengalerie – als taugliche Vorgänger galten freilich fast nur deutsche Fußgänger. Prominenz in diesen Erzählungen, durch welche die zeitgenössische Wanderlust zum deutschen Wesensmerkmal erhoben werden sollte, genoss Friedrich Ludwig Jahn.

Wege bahnen, Bewegung organisieren Wandern im Verein um 1900

Friedemann Schmoll

Einsam, gemeinsam oder zu zweit?¹ Die Frage nach geselligem Wandern oder Alleingang, die Ernst Walter Trojan in der zwischen Kulturmüdigkeit und Aufbruchsstimmung unentschiedenen Fin de Siècle-Atmosphäre des Jahres 1910 aufwarf, war nicht neu. Wie sollte diese Form der Welt- und Selbsterkenntnis am besten praktiziert werden – einsam oder in Gemeinschaft? Seit die Fortbewegung im aufrechten Gang im neuzeitlichen Sinne als zwangloses und freiwilliges Unterwegssein praktiziert wurde, hatten zunächst Fußreisende der Aufklärung, dann die „Taugenichtse“ und romantisch gestimmten Einzelgänger oder das patriotisch bewegte Fußvolk Turnvater Jahn ganz unterschiedliche Antworten gefunden: „Wer forschen und lernen will auf der Wanderschaft, der gehe allein“,² befand Wilhelm Heinrich Riehl als Kundschafter von Land und Leuten. Der seinerzeit viel gelesene und alsbald wieder vergessene „Fuß-Philosoph“ Trojan indes vermochte allen Spielarten etwas abzugewinnen, wenn es darum gehen sollte, das Wandern gegen den grassierenden „Schnelligkeitsteufel“ seiner Epoche in Stellung zu bringen – als Rezeptur gegen die „Minderung der völkischen Tüchtigkeit“ und mit dem Ziele der Erneuerung einer für ihn von Degeneration und Nervosität geprägten Gesellschaft. Kurzerhand identifizierte er im prophetischen Zungenschlag der Jugendbewegung keinen geringeren „Jung-Siegfried“ als Heilsbringer und Erneuerer – den „deutschen Wanderer!“³

In seiner Unterweisung des Wanderns als „Lebenskunst“ bevorzugte er unzweideutig den Gang in Gemeinschaft und insistierte: „Das gemeinsame Wandern könnte eine große soziale Bedeutung haben [...], wenn sich nicht die Scheidung nach Klassen und Ständen immer mehr vollzöge. So gibt es heute schon Beamten-, Kaufmännische, Handwerker- und Arbeiterwandervereine, und lediglich die akademischen Berufe haben noch keine eigenen nennenswerten Wandervereine, weil Richter, Rechtsanwälte, Aerzte, Geistliche und Gelehrte es wohl unter ihrer Würde halten, zu Fuß zu reisen.“⁴ In seiner Übersicht listete er etliche Organisationen und Verbände auf. Er hofierte als Vorbilder einerseits „Die fahrenden Gesellen“ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands, übergang andererseits aber auch die proletarischen „Naturfreunde“ am anderen Ende des politischen Spektrums nicht. Natürlich berücksichtigte er die Aktivitäten des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins und würdigte die „Wandervögel“. Dass er ausgerechnet beim „Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ als Dachorganisation vieler Einzelvereine eine Lücke klaffen ließ und allenfalls einzelne wie den „Touristenklub Mark Brandenburg“ bedachte, wundert und ist erläuterungsbedürftig.

Seit den Tagen der Romantik hatte das Wandern nach und nach wohlwollende Nobilitierung erfahren. Hundert Jahre später konnte es mancherlei bedeuten: Sport (also Leistung, Wettbewerb), Arbeit am Körper, Aufbruch, Befreiung, Schritt um Schritt bestätigte Heimatliebe und Nationalbewusstsein.



56

56

Julius von Plänckner

Paul Emil Jacobs, Gotha, 1846 · Öl auf Leinwand
H. 57,8 cm, B. 48 cm
Gotha, Stiftung Schloss Friedenstein,
Schlossmuseum, SG 149

Plänckner widmete sich, nachdem er als Offizier des sächsisch-gothaischen Regiments an den napoleonischen Kriegen teilgenommen hatte, geografischen, kartografischen und meteorologischen Studien. Auf dieser Grundlage und der Kenntnis der topografischen Verhältnisse ermittelte er den Anfangs- und den Endpunkt des Rennsteigs, des seit dem frühen 14. Jahrhundert bekannten Kammwegs des Thüringer Waldes. 1829 erwanderte er die gesamte Strecke von etwa 168 km Länge zwischen Blankenstein an der Saale und Hörschel an der Werra in fünf Tagen. Das Ergebnis war die im Folgejahr edierte Schrift „Der Thüringer Wald. Schilderungen dieses Gebirges nach den neuesten Beobachtungen, als Kommentar zu einer Ansicht des nordwestlichen Teils desselben“, die späteren Autoren als Quelle ihrer Arbeiten diente. 1846 schilderte der

Gothaer Maler Paul Emil Jacobs den rührigen Kartografen, der die touristische Nutzung des Rennsteigs begründete, im Haus des Künstlers wohnte und zwei Jahre später mit dem Amt des herzoglichen Regimentskommandeurs bedacht werden sollte, als ergrauten Offizier mit rosigem Teint und gütigem Blick.

Auf der Basis der Leistungen Plänckners erhöhten zahlreiche Werke des Wanderschriftstellers August Trinius sowie die Aktivitäten des 1896 gegründeten Rennsteigvereins die Popularität des ältesten deutschen Wanderwegs gegen Ende des 19. Jahrhunderts sprunghaft. *F.M. Kammel*

Carl Aldenhofen: Katalog der herzoglichen Gemäldegalerie. Gotha 1890, S. 115, Nr. 628. – Jutta Siegert. Sie „erwanderten“ und vermaßen den Rennsteig. Julius von Plänckner – August Wilhelm von Fils – Carl Vogel – Johann August Kaupert. In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2001, S. 109-120, hier S. 109-116. – Der Gothaer Maler Paul Emil Jacobs (1802–1866). Ein Künstler zwischen Klassizismus und Spätromantik. Ausst.Kat. Schloss Friedenstein. Gotha 2003, Kat.Nr. 59.

57

Der Inselsberg

Julius von Plänckner: Der Inselsberg und seine Aussicht, dargestellt durch ein [...] Panorama, und erläutert durch ein Winkelblatt und eine kurze Beschreibung. Gotha, 1839 · H. 24 cm, B. 15 cm
Nürnberg, GNM, 8° G 6006

Plänckners Schrift stellt die erste geografische und klimatische Beschreibung des (Großen) Inselsbergs dar. Die südlich des Rennsteigs gelegene, mit 916,5 m höchste Erhebung in der Nordwesthälfte des Thüringer Waldes war bereits 1649 durch den Gothaer Herzog Ernst den Frommen mit einer Gipfelhütte erschlossen worden. Unter Ernst II. kam 1774 ein Observatorium hinzu. Seit 1810 existierte außerdem ein kleiner Berggasthof, und zahlreiche Besucher der Bergkuppe legten besonderen Wert „auf den Genuss des Sonnenaufgangs“. Darüber hinaus erfreute sich der Aussichtspunkt großer Beliebtheit. Die beiden Plänckners Publikation beigegebenen kreisförmigen bzw. ausklappbaren „bandförmigen“ Panoramen, in denen 1039 vom Gipfel aus sichtbare Landmarken verzeichnet sind, zielten auf die Erhöhung der informativen Qualität des Rundblicks, der „in weitem Umkreise zu den schönsten Aussichtspunkten Norddeutschlands“ zählte. Das Taschenbüchlein gehört damit zu den frühen Medien sowohl wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Thüringer Wald als auch seines touristischen Ausbaus und seiner Kommodifizierung als Wanderlandschaft. *F.M. Kammel*



57



58

58

Fernrohrbussole, Feldmesserbussole (Kompass mit Kippregel auf Stativ)

Fa. Georg Friedrich Brander, Christoph Caspar Hörschel, Augsburg, nach 1774, wohl um 1780/90
Messing, gegossen, graviert, punziert, Glas, geschliffen, Stahl, Rüsterholz
H. mit Stativ ca. 165 cm, Fernrohr: L. 37 cm
Bez.: Brander & Hörschel in Augsburg
Nürnberg, GNM, WI 1313

Die instrumentengestützte Feldvermessung war Voraussetzung für die Erstellung von Karten auch über unwegsames Gelände hinweg. Der um 1800 flächendeckend einsetzenden, großmaßstäbigen Landkartierung kam die vorherige Entwicklung präziser Vermessungsinstrumente zu Gute. Zu ihren geschätzten Herstellern zählten Brander & Hörschel in Augsburg.

Die Kippregel auf Stativ dürfte ihres großen Kompasses (ital. „Bussola“) wegen als sehr frühe Feldmesserbussole eingesetzt worden sein: Nach waagrechtlicher Aufstellung – die Dosenlibelle fehlt heute – wurde mittels Fernrohr- und Fadenkreuz-Absehen ein Landschaftspunkt anvisiert. Die dabei nötige Drehung erbrachte auf dem Kompass die horizontale Gradabweichung von „magnetisch Nord“ (etwas von der geografischen Nord-Süd-Linie abweichend) als zu kartografierende Richtung des Landschaftspunktes. Dessen vertikale Abweichung vom Horizont, also seine Höhe, war am Vertikalaufsatz abzulesen. Solche Feldmesserbussole liefern zwar etwas ungenauere Horizontalwinkelangaben als der zeitgleich entwickelte Theodolit, sind aber leichter zu handhaben. *T. Eser*

Alto Brachner u.a.: G.F. Brander 1713–1783. Wissenschaftliche Instrumente aus seiner Werkstatt. München 1983, S. 81 (Kippregel mit sehr ähnlichem Aufbau und nachgewiesenem Einsatz in der kurfürstlich-bayerischen Landvermessung um 1780). – Focus Behaim-Globus. Hrsg. von Johannes K. W. Willers, Peter J. Bräunlein u.a. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, 2 Bde. Nürnberg 1992, hier Bd. 2, S. 706–707, Kat.Nr. 2.68 (mit älterer Lit.).



130.1



130.2

avancierte und der andere den Sessel auf dem Rücken trug. Neben den neuen technischen Möglichkeiten verdrängte auch das Bewusstsein für das gesunde Gehen den Tragsessel. C. Selheim

Beate Borowka-Clausberg (Hrsg.): Unterwegs zum Orient. Ida Gräfin Hahn-Hahns Schlesienfahrt 1843. Ein Reisebericht. Würzburg 2007, hier S. 64. – René Misterek: Fremdenführer, Sesselträger und Saumtierführer. In: Ders. (Hrsg.): Die Eroberung der Sächsischen Schweiz. Beiträge zur Geschichte des Fremdenverkehrs (Pirnaer Museumshäfte 14). Pirna 2015, S. 38–50, hier S. 41–43. – Karin Sagner: Frauen auf eigenen Füßen. Spazieren, Flanieren, Wandern. München 2016, hier S. 113.

130
Preistafeln für das Sesseltragen

1. Station Gr. Wasserfall.
Um 1880 · Holz, mit Pinsel beschrieben
H. 72 cm, B. 62 cm, T. 7 cm
Bad Schandau, Museum Bad Schandau, 871
2. Taxe. / für das Sessel-tragen (a. 2. Mann gerechnet)
Um 1880 · Holz, mit Pinsel beschrieben
H. 41 cm, B. 57 cm, T. 10 cm
Bad Schandau, Museum Bad Schandau, 872

In der Sächsischen Schweiz wurden die Fremdenführer, Sesselträger und Saumtierführer seit 1826 behördlich zugelassen und nach einer Instruktion, die auch die Preise festlegte, verpflichtet. Ihre Dienstleistungen konnten Reisende an festgelegten Stationen in Anspruch nehmen. Die gezeigten Tafeln stammen von der Schweizführer-Station am Großen Wasserfall

(Lichtenhainer Wasserfall) und führen die „Taxe“ für die Inanspruchnahme von Pferden, Sesselträgern und Führern auf.

Für einen bequemen Weg auf die Höhen standen Tragsessel bereit. Häufig wurden diese von Damen genutzt, die sich im 19. Jahrhundert noch in der Sonntagskleidung mit ausladenden Reifröcken auf den Weg machten. Zudem brachten die Sesselträger bei vornehmen Gesellschaften gegen zusätzliche Gebühr mitgeführte Gepäckstücke auf die Berge. Infolge eines fortgeschrittenen körperlichen Leidens ließ sich auch der sächsische König Albert von Sesselträgern in sein Jagdrevier bringen. Für die Bewohner



131

der Gebirgsdörfer bedeutete der Trägerlohn angesichts geringer Verdienstmöglichkeiten eine lukrative Einnahme, die jedoch eine kräftezehrende Arbeit erforderte. Bei langen Wegstrecken oder sehr schweren Personen kam ein dritter Träger zum Einsatz, um Ablösungen zu ermöglichen. R. Misterek

René Misterek: Fremdenführer, Sesselträger und Saumtierführer. In: Ders. (Hrsg.): Die Eroberung der Sächsischen Schweiz (Pirnaer Museumshäfte 14). Pirna 2015, S. 38–50.

131
Kronprinzessin Marie von Bayern im Bergsteigerkostüm

Leo Schöninger nach einem Gemälde von Ernst Rietschel, Druck: Wick, München, 1844
Galvanografie · H. 34,9 cm, B. 26,6 cm
Nürnberg, GNM, P 25.798

Schon als Kind hatte Marie als preußische Prinzessin mit ihren Eltern die Sommeraufenthalte in Fischbach (Karpniki) im Riesengebirge und die dortigen Wanderungen genossen. Nachdem sie 1842 die Ehefrau des späteren Königs Maximilian II. Joseph wurde, lernte sie auch das bayerische Alpenland kennen und begab sich auf „Fußreisen“ dorthin. Dafür ließ sie sich praktische Kleidung aus Loden anfertigen, ein Kleid unter dem sie Pantalons trug. Als Kopfbedeckung diente ein Hut mit breiter Krempe, die Wasser abhalten konnte.

Im Juni 1844 gründete die leidenschaftliche Wanderin den Alpenrosen-



132

orden. Mit ihm wurden diejenigen ausgezeichnet, die ihr als Großmeisterin des Ordens mindestens dreimal auf den Berg Achsel bei Musau folgten. Damit wollte sie das Bergsteigen allgemein attraktiver machen. Allerdings erklimmte die Prinzessin die Gipfel nie ohne männliche Begleitung. Ihr zur Seite stand stets der Adjutant des Kronprinzen Ludwig Freiherr von der Tann. Dazu gesellten sich Adlige beiderlei Geschlechts sowie zuweilen ihre Söhne Ludwig und Otto. C. Selheim

Elisabeth von Hagenow, Luitgard Löw, Andreas von Majewski (Hrsg.): Museum der bayerischen Könige. München 2014, Kat.Nr. 13. – Martha Schad: Marie von Preußen. In: Dies.: Bayerns Königinnen. 3. Aufl. München 2015, S. 175–286.

132
Sportkostüm

Österreich, um 1940 · Tuchloden Wolle, grün, Besätze Schweinsleder, hellbraun, Seiden-Baumwollfutter, hellbraun; Verschlüsse Kunststoff, Metall, Bänder · Jacke: vordere L. 69,5 cm, Rock: vordere L. 79 cm
Nürnberg, GNM, T 8210.1/ T 8210.2

Die doppelreihige Jacke mit breitem Revers wirkt durch aufgesetzte Längsstreifen gestreckt. Kragen und Manschetten sind mit weichem Schweinsleder besetzt; drei aufgesetzte Taschen mit übergeschlagenen Klappen und Zierknopf geben der Jacke ein zweckmäßiges Aussehen. Die moderate Weite wird hinten durch einen Riegel eingehalten. Der zugehörige bundlose Rock ist seitlich durchgeknöpft. Von oben her sind sechs lange, vermutlich rein dekorative Gürtelschlaufen angesetzt.

Mäßig modisch, zeigt das sportliche, selbst genähte Kostüm die in den 1930er Jahren beliebten Hell-Dunkel-Kontraste. Es eignete sich gleichermaßen für die Jagd sowie fürs Wandern und wurde in Oberösterreich getragen. Kostüme im Wiener Geschmack „mit dem Einschlag ins Trachtenmäßige“, wie sie die Zeitschrift „Die Mode“ 1941 vorstellte, erfreuten sich in ganz Europa und Nordamerika großer Beliebtheit. P. Krefß, A. Rasche

Die Mode 1, Februar 1941, S. 41. – B. Petrei: Die Wanderkleidung - Schutz und Symbolfunktion. In: Otto Koenig (Hrsg.): Verhaltensforschung in Österreich. Konrad Lorenz 80 Jahre. Wien, Heidelberg 1983, S. 460–470. – Ingrid Loschek: Reclams Mode- und Kostümllexikon. 3. Aufl. Stuttgart 1994. – Gertraud Steiner: Gehlüste: Alpenreisen und Wanderkultur. Salzburg 1995.